

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 32 (1990)
Heft: 172

Artikel: Spur der Steine von Frank Beyer : die Spur von der Vergangenheit in die Gegenwart
Autor: Acklin, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SPUR DER STEINE von Frank Beyer

Die Spur von der Vergangenheit in die Gegenwart

Als an den diesjährigen Berliner Filmfestspielen Frank Beyers *SPUR DER STEINE* im Zoopalast über die Leinwand flimmerte, war eine Stimmung in den Rängen wie bei der Live-Übertragung eines WM-Finales. Kaum zu glauben, dass ein Film, der 24 Jahre verboten gewesen war, von einer derart atemberaubenden Aktualität sein konnte und offene Begeisterung hervorrief. Oft waren es bloss Kleinigkeiten, die überbordende Heiterkeit hervorriefen, wie zum Beispiel diese: Weihnachten. Brigadechef Balla hat sich in seiner Unterkunft auf eine Pritsche hingeläzt und ergibt sich der

Langeweile. Seine Kollegen haben sich in alle Richtungen zu den jeweiligen Familienfeiern verdrückt. Zuvor hatte man so etwas wie Weihnachtsbescherung gespielt und sich immer dieselbe Flasche Schnaps im Kreis herum weitergeschenkt. Balla stellt den Fernseher an: Weihnachtslieder. Genervt schaltet er um auf den Sender der BRD: Weihnachtslieder. Ballas Stosseufzer: «Ungeteiltes Deutschland.» Ende der Szene. Der ironische Kommentar über die Unverbrüchlichkeit der deutsch-deutschen Bruderschaft in Christo sitzt auch heute noch; fernab von politischer Tagesord-

nung und Ideologienstreit am untauglichen Objekt «Weihnachten» festgemacht – und gerade deshalb urkomisch.

Aber abgesehen von diesen kleinen Pointen, die ja auch Querschläger in einem Zeittunnel sein können, der nun schon ein Vierteljahrhundert lang ist, hat *SPUR DER STEINE* eine weitergehende übergeordnete Aktualität: Frank Beyers Film kritisiert exakt dieselben Zustände, wie sie bis letztes Jahr in der DDR geherrscht und wie sie sich erst im letzten Spätherbst überlebt haben. Die Filme aus den sechziger Jahren, die nach dem be-

rüchtigten 11. Plenum der SED 1965 verboten worden waren, stellten Versuche dar, den Stalinismus anzugreifen oder ihn zumindest aufzugreifen. Kurt Mätzig, der Autor von DAS KANINCHEN BIN ICH stellte Anfang dieses Jahr die Frage, was geschehen wäre, wenn die Kritik der Kulturschaffenden auf fruchtbaren Boden gefallen wäre... Die Wende 89/90 hätte in dieser Art sicherlich nicht stattfinden müssen. Mitte der sechziger Jahre übten die Schriftsteller und Regisseure eine konstruktive Kritik am System, eine Kritik, die den Sozialismus hätte befördern sollen. Der Parteiapparat aber stopfte sich die Ohren zu, so lange, bis es zu spät war. Horst Sindermann, zur Zeit des 11. Plenums erster Sekretär der Bezirksleitung Halle, meinte im Dezember 1965: «Was ist das für eine ungeheure Bereicherung der Kunst, ihres Inhalts und ihrer Mittel, wenn ich sie mal zauberhaft von einem Fehlerchen auf den anderen und mal drastisch von einem andern Fehler auf einen grossen Mangel springen lasse, damit sich am Ende der Mensch vor sich selbst eckelt, weil er keine andere Funktion im Leben hat, als Dummheiten zu machen.

Das Ergebnis solcher Theorien sind eben die *Kaninchenfilme* der DEFA, wo aus konstruierten Fehlern und Mängeln eine dem Menschen feindliche Umwelt entsteht, in der nur noch Karrieristen, Zweifelnde, Triebhafte, Schnoddrige, Berechnende und Brutale das Leben bestimmen und sich in einer grau und in Zerfall gehaltenen Umgebung gegenseitig seelisch zerfleischen. Der Aufbau des Sozialismus bei verstärktem Klassenkampf des uns feindlichen Staates, ein tiefgreifender Prozess, der unsere Partei meisterte und meistert, wird als Karrierismus, Auswegslosigkeit und Heuchelei einzelner Personen gedeutet, und wohin sie natürlich die Partei getrieben haben soll. – Man muss offen sagen: Das ist das Ende der Kunst.» In der Tat: In Frank Beyers Film kommen «Karrieristen», «Zweifelnde», «Berechnende» und «Schnoddrige» vor. Auf der Guthabenseite der Bilanz blieben allerdings anzufügen: die Idealisten, die sympathischen Anarchisten, die Tatkräftigen, die Klugen und die Kritischen. So gesehen klingt Sindermanns Votum zum 11. Plenum wie eine umgekehrte Kurzzusammenfassung von SPUR DER STEINE. Jeder

Typus kommt in diesem breitgelegten Gesellschaftspanorama vor, das passenderweise in einem schwarzweiss Cinemascope verfilmt wurde. Schkona, irgendeine Baustelle der Republik, ist die beobachtbare Grösse, die sozialistische Einheit mit ihrer exemplarisch wirkenden Auswahl von mehr oder minder aktiven und mehr oder minder passiven Figuren. Schkona ist gleichzeitig der Hintergrund, auf dem sich die Schicksale der drei Hauptakteure, der «wahren» Sozialisten entwickeln. Da ist der junge Parteisekretär Werner Horrath, der sich gegen kleinmütige und kurzsichtige Beschlüsse stemmt, um aus der Misswirtschaft eine sinnvolle zu errichten. An seinem ersten Arbeitstag sprengt man vor seinen Augen ein ganzes Feld von Betonsäulen – wegen eines Planungsfehlers, so heisst es, die korrekten Pläne liegen allerdings noch nicht vor. Horrath legt bis auf weiteres die Bauarbeiten am Stausee still und lässt entgegen anderslautender Beschlüsse diejenigen das Material zukommen, die es dringender benötigen und die es vor allem auch zu verarbeiten wissen. Damit brüskiert Horrath die älteren Genos-

Manfred Krug als Hannes Balla

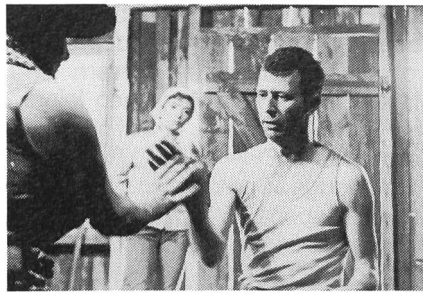


sen, die Schreibtischtäter und Parteiadlaten: Er nimmt ihnen die Entscheidungen aus den Händen, stellt bedingungslos Überforderung und Inkompetenz an den Pranger, und anstelle von Duckmäusertum setzt er menschliche Vernunft und Initiative. Die Welt, die auf dem Kopf steht, stellt er wieder auf die Füße. Durch seinen Einsatz wird überhaupt erst deutlich, dass dumpfe Parteidisziplin und Passivität den eigentlichen Verrat am Aufbau sozialistischer Ideen und Ziele darstellen.

Auch Hannes Balla ist ein Mann, der Hand anlegt, und das gleich im doppelten Sinn des Wortes. Er führt die fähigste Arbeitsbrigade auf der Baustelle, tut dies aber auf reichlich unsocialistische, um nicht zu sagen anarchistische Weise. Wie ein mittelalterlicher Wegelagerer passt er die Sandtransporte zum Bauplatz Stausee ab und leitet sie – wenn nötig mit Gewalt – in sein Revier um. Balla ist dennoch ein sympathischer Kraftprotz, dem sein schlechter Ruf über alles geht, der handfeste Skandale liebt und Parteibonzen gern mal ans Bein pinkelt. Er besitzt den Stolz und die Würde eines guten Arbeiters und kennt seinen Wert. Auf leere Phrasendrescherei kann Balla verzichten. Parteibeschlüsse sind ihm im Gegenteil suspekt, erlebt er sie doch als stete Behinderung seiner Einsatzbereitschaft und als Beleidigung seiner handwerklichen Kompetenz.

Dem pflichtbewussten Parteisekretär Horrath verpasst Balla bezeichnenderweise den Übernamen «Blonder», was im Unterton das Schönheitsideal der Nationalsozialisten auferstehen lässt. (So weit also geht Ballas Misstrauen gegenüber der Partei, dass er implizit Vergleiche Faschismus-Stalinismus zieht!) Der Brigadechef, der in der traditionellen Zimmermannskluft wie ein Cowboy aussieht und überhaupt ein Faible für die Selbstjustizideologie des Wilden Westens zu haben scheint, muss mit dem Idealisten Horrath aneinander geraten. In einer Kraftprobe haut Balla den Blonden buchstäblich vom Hocker.

Kati schliesslich ist eine junge Ingenieurin, die sich mit den Flegeln aus Ballas Brigade herumschlagen muss, resignierte Mitarbeiter wieder auf Trab zu bringen versucht und obendrein noch zwischen dem linientreuen Parteisekretär und dem schlagfertigen Brigadechef vermittelt. Die drei schlittern in eine Dreiecksbeziehung, die sich ihrerseits äusserst dynamisch entwickelt. Horrath, verheiratet und Vater eines kleinen Mädchens, verliebt sich in Kati und macht ihr ein Kind.



Balla verliebt sich seinerseits in die «kleine Chefin» und entdeckt als einziger das gut gehütete Geheimnis der beiden andern.

Gegen Kati wird wegen der Schwangerschaft von der Partei ein Hexenprozess eröffnet. Sie verschweigt hartnäckig die Identität des Vaters und wird deshalb als Beispiel für die moralische Zerrüttung auf der Baustelle verheizt. Mit ihrem Schweigen will sie den Parteisekretär schützen, der sich für die Durchsetzung seiner Ziele auf der Baustelle und in der Partei keine moralische Blöße geben darf. Statt dessen schleicht sich Unehrllichkeit in ihre Beziehung ein. Der aufrechte Sozialist Horrath erweist sich als Feigling, der seine privaten Unzulänglichkeiten als Nebenwidersprüche abtut, um nach aussen weiterhin für die übergeordneten Ziele der Gemeinschaft kämpfen zu können. Während er für das Kollektiv Berge zu versetzen bereit ist, verstrickt er sich im Privaten in eine unlösbare Schuld. Als er sich endlich dazu bekennt, ist es so hoffnungslos zu spät: Kati hat sich ihm unwiederbringlich entfremdet. Balla hingegen, der von Kati immer nur als guter Freund behandelt wird, verhält sich ihr gegenüber bedingungslos ritterlich.

Horrath und Balla sind abwechselungsweise Gegenspieler und Partner in einer Allianz gegen den alltäglichen verordneten Unsinn der Partei. In einer ersten Phase lernt Balla den Blonden als aufrichtigen und tüchtigen Kämpfer respektieren und unterstützt diesen sogar bei der Einführung des umstrittenen Dreischichtensystems auf dem Bau.

Was Balla beinahe den Kopf kostet, fällt er doch gegenüber seinen Kumpanen aus der Brigade damit aus der Rolle. Doch während sich Horrath in unlösbare private Widersprüche verheddert und in eine Doppelexistenz als gutes Parteimitglied und braver Ehemann und als Liebhaber schlittert, macht Balla einen umgekehrten Prozess durch: Vom anarchistischen Rauhbein entwickelt er sich zu einem vorsichtig-pragmatischen Sozialisten. Diesen Läuterungsprozess begleitet Beyer allerdings mit einem gerüttelten Mass an Ironie: Balla soll das Dreischichten-System vor versammelter Parteispitze vorstellen. Nervös übt er seine Rede vor dem Spiegel, und in der Suche nach einer passenden Anrede versteigt er sich vom «Liebe Anwesende» bis zum monarchistischen «Euer Hochwohlgeboren».

Frank Beyer erzählt seinen Film in Rückblenden. Den Rahmen zur bereits beschriebenen Geschichte bildet das Parteiverfahren gegen den ehemaligen Sekretär Werner Horrath, der des «moralischen Versagens» und des «Karrierismus» angeklagt ist. Durch die verschiedenen Sichtweisen der involvierten Personen – sowohl der Konkurrenten wie auch der Anhänger von Horrath – entsteht Rückblende für Rückblende das Bild eines engagierten Sozialisten und seines Scheiterns. Eines Scheiterns, das vorprogrammiert war: Die Beharrlichkeit der Verhältnisse triumphierte über den Mut und die Initiative eines einzelnen Parteimitgliedes. Die ganze Zeit seiner Amtsdauer über lagen Horraths Mitgenossen auf der Lauer, um den ungeliebten Saubermann bei passender Gelegenheit zur Strecke zu bringen.

Durch die Verquickung von sozialistischen Idealen mit den persönlichen Belangen eines jeden einzelnen entsteht eine Enge und Auswegslosigkeit innerhalb der sozialistischen Einheit Schkona, die geradezu beklemmend ist. Das Über-Ich der Partei hat sie alle fest im Griff. Entwickelt einer einen eigenen Willen, wird er vor dem Kollektiv schuldig, das auf blinde Parteidisziplin anstatt auf eigenständige Gedanken und neue Ideen setzt. Er wird zum Doppelleben gezwungen oder zum Verrat: Um der Moral der Partei zu genügen, verrät Horrath lieber Kati. Doch Widersprüche lassen sich nicht einfach zur Seite schieben. Auch nicht mit einem Parteiverfahren, an dem sogenannte Selbstkritik geübt wird, das heisst, wo der vermeintliche Übeltäter sich demütig der Partei unterwirft. Die Widersprüche melden sich zurück – mächtiger und stärker als zuvor. Mit

der Überprüfung der Anklagepunkte gegen Horrath wird allerdings während des Verfahrens viel von dem Staub aufgewirbelt, der die Initiative zu ersticken droht. Allen Beteiligten wird klar, dass die meisten Gründe für Horraths Versagen im Unvermögen der Ankläger selbst liegen, dass sie durch ein dogmatisches, Gehorsam heischendes System begründet sind. Es ist beides da in Beyers Film: die kritische Beschreibung der Verhältnisse und die Hoffnung auf ihre Reformierbarkeit. Die von ihm gewählte Erzählstruktur bedeutet mehr als einen dramaturgischen Kniff, um die Handlung durch Unterbrechungen spannungsvoller zu gestalten und voranzutreiben. Mit den Rückblenden schafft Beyer im Film eine Metaebene: Über das Faktische der ablaufenden Geschichte hat er eine Ebene der gemeinsamen Reflexion gelegt. Das Gemachte misst er am Geplanten, das Machbare am Wünschenswerten. Trotz aller Ironie in der Beschreibung der DDR-Realität, trotz aller Skepsis gegenüber der Parteidoktrin und ihrer Auswüchse setzt Beyer seinen Akzent eindeutig auf diesen Rahmenteil – auf die Summe individueller Wahrheiten,

auf die Mühsal der gemeinsamen Wahrheitssuche und auf die Befriedigung, die sich danach einstellt. Wenn dieses Parteigremium fähig ist, sich selbst zu relativieren und zu korrigieren, dann besteht auch Hoffnung auf einen lebendigen Sozialismus, scheint Beyer zu sagen. Im Umfang, in dem das Publikum die Entwicklung der Ereignisse mitverfolgen kann, durchlaufen auch die Genossen von der Partei einen Prozess der Wahrheitsfindung. Am Ende erweisen sie sich fähig zu echter Selbstkritik.

Dennoch hat man die Ohren für das Prinzip Hoffnung in SPUR DER STEINE verschlossen. 1966 schrieb ein Kritiker im «Neuen Deutschland»: «Es gibt in diesem Film kaum einen Arbeiter, der einen klaren Klassenstandpunkt bezieht, der weiss, was die sozialistische Gesellschaft von ihm erwartet, der sich im Prozess des sozialistischen Aufbaus wandelt.» Oder: «Ein merkwürdiger Schematismus macht sich in diesem Film breit. Mitglieder der Partei werden im Widerspruch zur Wirklichkeit fast ausnahmslos als unentschlossene Menschen oder Opportunisten geschildert, die hinter den Anforderungen des Lebens zurückblei-

ben und das Neue nicht erfassen.» – Man muss dem Mann rechtgeben. Genau das wollte Beyers Film ja zur Diskussion stellen: die Angst des durchschnittlichen Parteimitgliedes, aus der Reihe zu tanzen... Der Film kritisiert, was der Kritiker ihm vorwirft: den Schematismus eines unflexiblen Parteiapparats. Dem Rat zum klaren Klassenstandpunkt des DDR-Kritikers würde Beyer hingegen wohl kaum folgen.

SPUR DER STEINE war eine Auftragsarbeit der DEFA. Frank Beyer sollte Erik Neutchts gleichnamigen Roman verfilmen, der damals äusserst erfolgreich und mit einem Nationalpreis ausgezeichnet worden war. Überhaupt hat unter den DDR-Intellektuellen in den Jahren nach dem Bau der Mauer eine gute Stimmung geherrscht. Die Literatur nahm einen Aufschwung – damals erschien auch Christa Wolfs «Der geteilte Himmel» –, und mit der Entspannung durch ein Gefühl von «nun-sind-wir-unter-uns» hofften sie auf eine freiere Diskussion im Land. In der Tschechoslowakei kündigte sich der spätere Prager Frühling an. Die Filmemacher pflegten enge Kontakte zu Kollegen wie Jiri Menzel oder Milos

Eberhard Esche als Werner Horrath und Krystina Stypulkowska als Kati Klee



15 ALTSTADT OPEN-AIR WINTERTHUR 24.8.-9.9.90

31.8. 20.15 UHR

**AEROSMITH
QUIREBOYS**

1.9. 20.15 UHR

**THE POGUES
THE HOTHOUSE FLOWERS**

8.9. 19.15 UHR

**MEAT LOAF
MARLBORO ROCK-IN**

9.9. 20.15 UHR

**TANITA
TIKARAM**

17 TAGE GRATIS ALTSTADT-SPEKTAKEL

AUS DER ČSRH

PLEXIS, ZONA A, HUDBA PRAHA,
VELVET REVIVAL, GARÁŽ, JABLKŇ,
PERUMOŠ, VÍTKOVO KVARTETO,
PERNICA, LAURA & HER TIGERS, DIE
FORMAN-ZWILLINGE, HA-DIVADLO,
BRANIK-THEATER, BALLETTGRUPPE
KŘEČ UND VIELE MEHR

AUS IRLAND (1./2.9.)

SONS OF THE DESERT, THE BLACK
VELVET BAND, BOBBY GARDINER,
DAVY SPILLANE BAND, THE PRAYER
BOAT, THE BARKING DOGS, A
HOUSE, SOMETHING HAPPENS,
BRIAN KENNEDY, MAMA'S BOYS

KINO, KINDERPROGRAMM, BEIZENKONZERTE MIT CH-BANDS

VORVERKAUF TICKET SERVICE 01 481 77 00 UND ALLE ÜBLICHEN VORVERKAUFSTELLEN

INFOS VERKEHRSBÜRO WINTERTHUR, 052 22 00 88

winterthurer musikfestwochen

Forman und hatten das Gefühl, sie seien gemeinsam auf dem richtigen Weg. – Dies der Hintergrund, auf dem man eine Neutsch-Verfilmung ins Auge fasste. Als der Film allerdings 1966 in die Kinos kommen sollte, waren andere Funktionäre an die Stelle der ehemaligen Verantwortlichen in Babelsberg getreten. Das politische Klima war merklich kühler geworden, das 11. Plenum hatte stattgefunden und etliche Filme waren bereits verboten.

Im Dezember 1965 betrieb die Partei «eine politische Standortbestimmung im Gewand einer Kunstdebatte» (Kurt Mätzig in der Sendung «Reflexe» von Radio DRS). In jenem Jahr wählte sich die DDR durch die grosse Koalition in der BRD (auch militärisch) bedroht, ein Fünfjahresplan mit der Sowjetunion musste unter Dach und Fach gebracht werden, die wirtschaftliche Vernetzung mit dem grossen Bruder war von vorrangiger Wichtigkeit. Im Vorfeld des 11. Plenums hatte man ausserdem den Entstalinisierungsversuchen Chruschtschows in der UdSSR einen Riegel geschoben, worin der Arbeiter- und Bauernstaat seinem Vorbild getreulich folgte. Nach dem Bau der Mauer nahm der Druck also nicht ab, wie man gehofft hatte, er nahm im Gegenteil zu. Die Hexenjagd auf Intellektuelle begann, die «Skeptizismus» und «Pessimismus» verbreiteten (Originalton Honecker, damaliger ZK-Beauftragter für Jugend, Kultur und Sport).

Nach monatelangem Hin und Her gaben die Verantwortlichen im Politbüro und dem Sekretariat des ZK SPUR DER STEINE frei. Anlässlich der Arbeiterfestspiele in Potsdam lief der Film eine Woche lang im ausverkauften Kino. Kurze Zeit war SPUR DER STEINE ausserdem in den Städten Halle, Leipzig, Rostock und Berlin zu sehen. Viele dieser Vorführungen wurden gestört. Anstatt Ende Juni 1966 mit 56 Kopien in der DDR gestartet zu werden, wurde per Ende Juni die Aufführung des Films doch noch durch das Politbüro verboten und alle Bezirkssekretariate davon in Kenntnis gesetzt. An einer Parteitagsung innerhalb der DEFA-Studios für Spielfilme wurde den Filmemachern gesagt, es gehe ein Riss durch die Parteiorganisation der Studios: Es bestünde eine Ideologie der Partei und eine Ideologie der Macher, Freunde und Verteidiger des Films. Jeder könne sich zu einen oder zur andern Ideologie bekennen. Alle mit einer Ausnahme hätten sich zur Ideologie der Partei bekannt, erzählte Frank Beyer in einer Rede anlässlich der ersten öffentlichen Prä-



sentation von SPUR DER STEINE und DAS KANINCHEN BIN ICH nach dem 11. Plenum (nach epd-Film, 1/90). Einige seiner Kollegen waren der Sitzung ferngeblieben oder hatten sich der Entscheidung enthalten. Dennoch wurde Beyer in die Wüste geschickt. Von der DEFA entlassen, arbeitete er vier Jahre in Provinztheatern, bis er zum Fernsehen ging.

Gemessen an der optimistischen Vision des Parteiverfahrens in Beyers Film, welch traurige Realität. Dem Regisseur wurde zwar nicht wie Werner Horrath der Prozess gemacht, aber dennoch ähneln sich die Tatsachen und der Verlauf beträchtlich. Weshalb standen nicht mehr seiner Kollegen im entscheidenden Augenblick zu ihm? – In der erwähnten Rede letzten November analysierte Frank Beyer die Strukturen des Stalinismus, deren Opfer eine ganze Generation von Filmemachern geworden war. Eine Generation der Opfer, die oft auch zu den Tätern gehörte. Der Stalinismus sei in der Gestalt des Antifaschismus in die DDR gekommen. Wer gegen die Partei war, war gegen den Antifaschismus.

«Der Stalinismus stiess in Deutschland auf eine junge, desorientierte Generation von Nazianhängern und Mitläufern. Er stiess auf ein millionenfaches schlechtes Gewissen. Die Leute erkannten zwar, dass der Stalinismus zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem Faschismus hatte: dieselben Kommandostrukturen, das laute Eigenlob, dasselbe Gepräge und Brimborium und vor allem der Meinungsterror gegenüber Andersdenkenden. Aber sie wagten wegen ihres schlechten Gewissens nicht zu widersprechen. Die vollständige Abwesenheit von demokratischen Strukturen erleichterte das. Dann wurde durch den sogenannten 'demokratischen Zentralismus' jene Täter-Opfer-Beziehung etabliert, die ich im Falle 'Sputnik' beschrieben habe. Alle Täter sind gleichzeitig auch Opfer (bis auf einen, den grossen Con-

ducator). Viele Opfer sind gleichzeitig Täter oder zumindest potentielle Täter. Dadurch entstand ein unauflösliches System von Abhängigkeiten, eine Art Komplizenschaft. Und es entstand die Herrschaft der Apparate.»

In einer Gesellschaft, die nach dieser tabuisierten Übereinkunft funktioniert, muss es sehr schwierig gewesen sein, sich einer kollektiven Schuld zu entziehen. Wer einmal klein beigt, riskiert, dass ein Rest von Unehrlichkeit zurückbleibt wie in der Beziehung von Horrath und Kati. Den DDR-Intellektuellen dafür in globo aber jetzt die Rechnung zu präsentieren, wie das im Fall Christa Wolf «Die Zeit», die «FAZ» oder die «Weltwoche» getan haben, halte ich für zu billig. Mitläufertum, Gleichgültigkeit, Passivität anstatt Widerstand – das sind keine Verhaltensweisen, auf die sich die Menschen in der DDR abonniert haben. SPUR DER STEINE ist in der Tat von brennender Aktualität.

Claudia Acklin

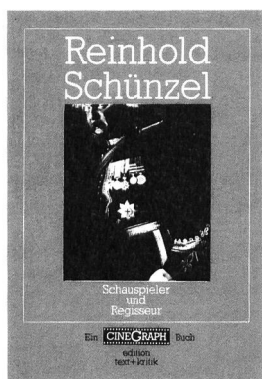
Die wichtigsten Daten zu SPUR DER STEINE:

Regie: Frank Beyer; Buch: Karl-Georg Egel, Frank Beyer nach dem gleichnamigen Roman von Erik Neutsch; Dramaturgie: Günter Mehnert, Werner Beck; Kamera: Günter Marczinkowski; Kamera-Assistenz: Erhard Schweda; Schnitt: Hildegard Conrad-Nöller; Szenenbild: Harald Horn; Ausführung: Heike Bauersfeld, Richard Schmidt; Kostüme: Elli-Charlotte Löffler, Günter Pohl; Masken: Willi Gesche, Irmgard Lippmann; Ton: Werner Dibowski.

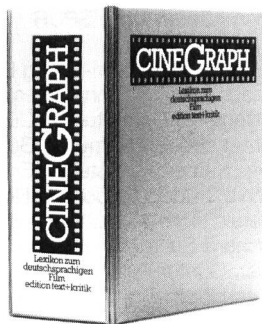
Darsteller (Rolle): Manfred Krug (Hannes Balla), Krystina Stypulkowska (Kati) Klee, Synchronsprecherin: Jutta Hoffmann, Erhard Esche (Werner Horrath), Johannes Wieke (Hermann Jansen), Walter Richter-Reinick (Richard Trutmann), Hans-Peter Minetti (Heinz Bleibtreu), Walter Jupé (Hesselbarth), Ingeborg Schumacher (Marianne Horrath), Gertrud Brendler (Frau Schickentanz), Helga Göring (Elli), Erich Mirek, Fred Ludwig, Helmut Schreiber, Erik Veldre, Karl Brenk, Hans-Peter Reinecke, Detlef Eisner, Günter Meier, Albert Zahn, Gerhard Hänsel, Johannes Maus, Roman Silberstein, Heinz Laggies, Hans-Joachim Zimmermann, Horst Günter Fiegler, Maika Joseph, Werner Kamenik, Karl-Heinz Weiss, Brigitte Herwig, Sina Fiedler, Dieter Perwitz.

Produktion: DEFA, Gruppe «Heinrich Greif»; Produktionsleitung: Dieter Dormeier. DDR 1966. Schwarz/weiss, CinemaScope (Totalvision), 150 Min. BRD-Verleih: Kinowelt, München; CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich.

Schreiben über den Film



Jörg Schöning (Hg.)
Reinhold Schünzel
Schauspieler und Regisseur
Ein CineGraph Buch
123 S., 20 Abb., DM 19,50
ISBN 3-88377-351-4



Hans-Michael Bock (Hg.)
CINEGRAPH
Lexikon zum
deutschsprachigen Film
Loseblattwerk, z.Z. etwa
4.400 Seiten in 4 Ordnern.
DM 218,—

Anton Kaes
Deutschlandbilder.
Die Wiederkehr
der Geschichte als Film
264 Seiten, DM 36,—
ISBN 3-88377-260-7

Aus der Reihe TEXT + KRITIK:

Alexander Kluge
(85/86) 166 Seiten, DM 19,50
ISBN 3-88377-194-5

Rainer Werner Fassbinder
(103) 102 Seiten, DM 18,—
ISBN 3-88377-316-6



Jochen Brunow (Hg.)
Schreiben für den Film.
Das Drehbuch als eine
andere Art des Erzählens
109 Seiten, DM 22,—
ISBN 3-88377-300-x

Verlag edition text + kritik GmbH
Levelingstraße 6a, 8000 München 80

Museen in Winterthur

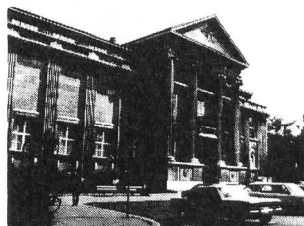
Bedeutende Kunstsammlung
alter Meister und französischer Kunst
des 19. Jahrhunderts.



Sammlung
Oskar Reinhart
«Am Römerholz»

Öffnungszeiten: täglich von 10–17 Uhr
(Montag geschlossen)

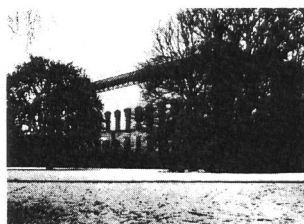
Werke von Winterthurer Malern
sowie internationale Kunst.



Kunstmuseum

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr
zusätzlich
Dienstag 19.30–21.30 Uhr
(Montag geschlossen)

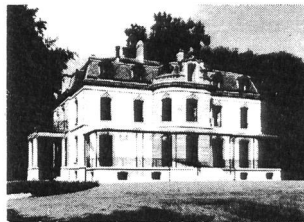
600 Werke schweizerischer,
deutscher und österreichischer
Künstler des 18., 19. und
20. Jahrhunderts.



Stiftung
Oskar Reinhart

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr
(Montag geschlossen)

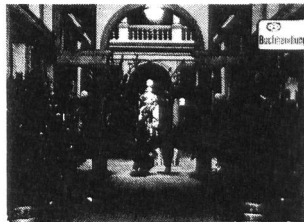
GELD AUS TIBET
Sammlung Dr. Karl Gabrich
bis 12. August 1990



Münzkabinett

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag
von 14–17 Uhr

Uhrensammlung
von weltweitem Ruf



Uhrensammlung
Kellenberger
im Rathaus

Öffnungszeiten: täglich 14–17 Uhr,
zusätzlich Sonntag 10–12 Uhr
(Montag geschlossen)

Wissenschaft und Technik
in einer lebendigen Schau



Technorama

Öffnungszeiten: täglich 10–17 Uhr